

30 Jahre später
Geographie, was nun ?
Eine Wissenschaft im Schaukelstuhl der Zeiten.

Von Gerald GRUBER, Frankfurt am Main

"Geographie in der Verantwortung", dies war das Motto des Deutschen Geographentages 1985 in Berlin. Verantwortung kann man gegenüber geistigen und dinglichen Sachen, sowie Menschen übernehmen. Wenn, wie es in dieser Einladung ausgedrückt war, die Mitverantwortung sich auf ein unverzerrtes Weltbild der Gegenwart und die Raumgestaltung der Zukunft bezieht, dann ist Information und Bildung eine Hauptaufgabe der Geographie im öffentlichen Leben.

Der Kopf, der das Einladungsplakat schmückte - ein Geograph? - sollte wohl nicht mit seinem herabhängenden Mundwinkel im verzagten Gesicht ausdrücken, daß er selbst nur geringe Chancen sehe, diese Verantwortung - derzeit - erfolgreich übernehmen zu können. Warum wohl?

Die Geographie, mit ihrem reiseberichtlichem Ursprung, übernahm seit jeher die Aufgabe, räumliches Wissen zu sammeln und bereitzustellen. Aber geographisches Wissen besteht nicht nur in der Sammlung von biotischen und abiotischen Fakten, sondern auch im Versuch einer Erklärung ihrer sachlichen und räumlichen Vernetzung. Wissen wiederum wird verwertet durch Lehre und Nachfrage.

Menschen und gesellschaftliche Gruppen haben Vorstellungen, oder wollen sie erwerben, über die Verteilung und Lage der für ihr Leben wichtigen Ressourcen, Bedingungen und Gesetze (Bauern kennen die unterschiedlichen Nutzungsbedingungen ihrer Betriebsflächen, ihre Absatzmöglichkeit, usw. Der Warenproduzent kennt seine Rohstoffquellen und Lieferanten, der Händler seine Einkaufs- und Vermarktungsorte, oder er will neue finden.). Im Altertum galt das Interesse der Geographen daher auch neben dem Wissen über Länder auch ihrer räumlichen Lage und daher besonders der Astronomie, Geodäsie und Kartographie (z.B. K. Ptolemaios).

Nach einer gewissen Ruhe der Wissenschaft im Mittelalter brachte dann die Zeit der Entdeckungen eine Vielzahl neuer Informationen über die Erde. Die Geographie sammelte und ordnete sie und erleichterte so ihre Verwendung für Handel, Erschließung, Eroberung durch Staaten und Stände. Mit den weiteren europäischen Expansionsinteressen im 18. u.

19. Jahrhundert wird der geographischen länderkundlichen Forschung besonderes Interesse zuteil, und dieses ist natürlich europazentrisch (BECK, H., 1973: 13).

Forscher und Geographen - anders als im "Kleinen Prinzen" - vielfach in einer Person, (Saint Exupery 1950: 38) erreichten hohes Ansehen als Entdecker oder ernteten Mißtrauen. Geographie hatte mit ihrem vielfach verwertbaren räumlichen, wirtschaftlichen, politischen Wissen auch einen hohen Stellenwert für bestehende Machtstrukturen. Letztere bemühten sich aber auch (etwa nach 1933), Einfluß auf die Geographie und damit auf ihre Bildungsaufgabe zu nehmen (BECK, H., 1973: 360).

Die rasche Zunahme des Wissens nach dem II. Weltkrieg, in den 50er Jahren beeinflußt durch sprunghafte Verbesserungen im Verkehr, Informationsfluß und Grenzöffnungen, bewirkte eine Verselbständigung von Forschungsrichtungen. Gleichzeitig damit verstärkte sich die Diskussion um Aufgaben, Methoden und Stellung der Geographie im Rahmen der Wissenschaften. Konnte H. BOBEK 1957 noch sagen, daß "die Länderkunde der älteste und am wenigsten umstrittene Zweig" der Geographie sei (BOBEK, H., 1957: 137), so änderte sich dies bald. Fragen nach der Ausrichtung des Hochschulstudiums, der berufsbezogenen Effizienz und Reflexion des Faches in der Öffentlichkeit beschäftigten Geographen zunehmend (NEWE, H., 1962; FICK, W.K., 1966; BARTELS, D., 1968; WIRTH, E., 1969; GANSER, K., 1969).

Auch nach Einführung der Diplomprüfung für Geographen 1964 (BRD), die eine verstärkte Beschäftigungsmöglichkeit außerhalb von Lehre und Forschung ermöglichen sollte, gingen diese Diskussionen weiter (VDB 1964, Deutsche Geographentage, Kiel 1969, Erlangen 1971, Kassel 1973, BOBEK, H., 72, WIRTH, E., 1981, um nur einige zu erwähnen). Heute dagegen geht es um den "Markt" des Geographen (DVAG, 1990). Dabei spielen Quantitative Geographie, computergestützte Kartographie, Remote Sensing, GIS eine wichtige Rolle im heutigen Ausbildungsziel. Man sollte aber bei aller Begeisterung nicht übersehen, daß es sich nur um technische Hilfsmittel handelt. Dazu kommt andererseits, und neuerlich aus den USA, wieder eine verstärkte Blickrichtung auf Regional- und Globalinformation (es ist bekannt, daß 1991 zwar 80 % der US-Bevölkerung für den Golfkrieg waren, aber 75 % nicht wußten, wo der Golf ist (National Geographic Society 1991)). Im Zusammenhang mit den in der geographischen Forschung verwendeten Hilfsmitteln Remote Sensing, GIS und computergestützte Kartographie werden aber in der Geographie nur gelegentlich entsprechende Programme erstellt. Man sollte auch beachten, daß eine Ausbildung, die besonders stark die Hilfsmittelanwendung betreibt, zwar den Berufseinstieg beschleunigt, daß aber die Halbwegszeiten im EDV-Bereich immer kürzer werden. Eine solche Ausbildung kann auch in einem kürzeren Zeitrahmen durchgeführt werden, führt jedoch gleichzeitig zum Verlust räumlich-vernetzter Betrachtungsweise und damit auch zum räumlich-gesellschaftlichen Problembewußtsein. Gleichzeitig mit der steigenden Abhängigkeit von der Maschine gehen Kreativität und Selbsthilfe verloren (nie werde ich die diesbezügliche Hilflosigkeit eines hervorragenden US-Beraters während unserer mehrjährigen Tätigkeit im Planungsministerium Sambias vergessen).

Hier aber komme ich an einen sehr kritischen Punkt. Wenn Geographie auch heute kein Fach, sondern ein Erkenntnisbereich ist (NEEF, E., 1970), und ich bin mir dessen sicher, so muß man sich darüber klar sein, daß diese vernetzten Informationen nicht immer im aktuellen Interesse wirtschaftlicher oder politischer Kräfte liegen oder einfach nicht wahrgenommen werden. Beispiele gibt es viele, z.B.: schon 1961 wurde im Zusammenhang mit

dem Krisenherd Laos darauf hingewiesen, daß dort nur 2 Mill. US \$ zur Hebung der Landwirtschaft, aber 310 Mill. US \$ in die 29.000 Mann der korrumpierten Armee gepumpt wurden (HARTKE, W., 1962: 115). Oder, wenn festgestellt wurde, daß die Landwirtschaft das Grundproblem der Entwicklungsländer sei, aber "unter Modernisierung verstehe man leider vornehmlich Industrialisierung" (KOLB, A., 1962: 62). In unzähligen Arbeiten wurden bis heute von Geographen solche vernetzten Probleme dargestellt. Sie betreffen Forschungen zum Wachstum der Großstädte, Bodenmarkt, Mobile Homes, die Wirkung von Zersiedelung, Stauseen, Intensivlandwirtschaft, Wirtschaftskraft von Kleinbetrieben, Slumbildung, Wirtschaftsmigrationen, Wirkungen von Tourismus, Verkehr..., der Kreis läßt sich beliebig fortsetzen, sowohl für die Industrieländer, als auch die anderen Länder. Dazu kommt, daß wissenschaftliche Information eine mehrspurige Verwendbarkeit für die verschiedensten Interessensgruppen besitzt, die diese oft sehr einseitig für ihre Ziele einsetzen können (Naturschutz, Wald, Wild, Landwirtschaft, Tourismus usw.). Es ist sicher zu viel der Ehre für die Geographie, wenn man sie als Opfer ihrer vernetzten Aufklärungsarbeit sieht. Aber es besteht eine zeitliche Koinzidenz folgender Art: Als die Geographie in den 60er Jahren immer stärker den Erkenntnisbereich im Gegensatz zum früheren Faktenwissen herauszustellen begann, um damit zur Aufklärung der Menschen über regionale Probleme beizutragen, wurde ihr der administrative Boden ihrer Wirkung, die Schule, immer mehr entzogen (FICK, K.E., 1978). Dies war sicher ein zeitliches Problem, denn als die Geographie in der Schule, Boden-, Klima-, Orts-, Gebirgs-, Flußkunde war, wurde sie nur als enzyklopädisches Gedächtnisfach eingestuft. Als sie sich erneuerte - sofern Lehrer dazu fähig waren - verschwand sie vielfach aus den Schulen. Fehlt die Geographie aber in der Schule, so haben später auch die Führungskräfte, die Juristen, Ökonomen, Techniker keine Vorstellung mehr von den Möglichkeiten und Aufgaben einer Geographie, die über Ortskenntnis und Länderkundliches Schema längst hinausgewachsen ist. Damit fehlt ihnen aber auch die Vorstellung über das außerschulische Berufsbild des Geographen. Schließlich darf man auch nicht vergessen, daß Geographen mit Lehrerausbildung früher auch schon führende Positionen fernab der Schule einnahmen; natürlich mit selbsterworbenen Zusatzqualifikationen außerhalb der Universität.

Das Problem trat in den USA schon früher auf, denn die Disziplin galt bei der Gesellschaft als unnötig, das "Ableben" der Geographie wurde erwartet (WILBANKS, Th., 1979: 1). Eine Analyse des geographischen Bewußtseins unter Präsident J. CARTER führte dann zu einer Neuorientierung. Pressenotizen wie "Can we find the nations we can wipe out?" (Ann Arbor News, June 16. 1982), oder "Americans' view of world geography is in a sorry state" (Chicago Tribune, July 15. 1982) und das Wirken der staatenübergreifenden National Geographic Society (die bei uns kein Pendant hat), haben zu einer gewissen Neubelebung geführt. Eine von der Association of American Geographers (AAG 1985) gemachte Aussage stellt fest, daß es derzeit zu wenig ausgebildete Geographen gäbe. Allerdings wird dann dazugefügt, daß sehr spezialisierte Leute für Fernerkundung und Computerkartographie (CAD/CAM) gesucht werden ("Technical skills are in demand").

Hier ist zu beachten, daß der Großteil der US-Studenten mit einem BA, BC die Universität sehr früh verläßt, um sich in den Arbeitsprozeß einzugliedern. Dort erst wird von der Mehrzahl der Abgänger später, wenn überhaupt, eine räumlich-vernetzte Betrachtungsweise, erworben.

Die USA sind nun seit längerem bemüht, die "Regional Geography" zu intensivieren. Das Golf-Beispiel zeigt, daß das noch einige Zeit brauchen wird. Hoffentlich sind nicht wir

dann, wenn die USA den Tiefstand ihrer Bildungsgeographie überwunden haben, gerade an diesem Punkt, eines fehlenden Raumbewußtseins bei der Bevölkerung, angelangt. Aber es geht nicht nur um Ortskenntnisse, sondern um das Verständnis vernetzter Raumfragen. Hier zeigt sich allerdings eine Tendenz, daß es vielfach schwieriger wird, entsprechendes Datenmaterial zu erhalten. Dieser Zustand ist nicht neu. So erscheint 1970 die Klage, "wer öffnet uns Forschern denn schon sein Archiv?" (KRAUSE, K.P.). Es erscheint mir nicht so sicher, ob der vielgerühmte Datenschutz einer "postindustriellen Informationsgesellschaft" - wo sind wir postindustriell? außer im Verhältnis der Arbeitsplatzverteilung - nicht helfen soll, Fakten zu verschleiern. Die Mehrzahl der Bevölkerung kann ihre Daten sicher offenlegen, sie werden durch die sekundenschnellen, globalen Waren- und Finanztransaktionen nur abhängig betroffen, und Gremien haben ohnehin ihre vernetzte Information (Schufa). Jeder Fremdenverkehrsvorstand, ja seine Angestellten, kennen die offiziell gemeldeten und im Computer gespeicherten, regionalen Haus- und Bettenauslastungen und somit die betriebliche Wirtschaftssituation, der Forschung aber wird diese Information aus Datenschutzgründen verweigert. Andererseits erreicht wissenschaftliche Information die Öffentlichkeit schwer und kann wie andere gefiltert werden (Zensur im Golfkrieg). Dies führt dazu, daß Erscheinungen und Prozesse in ihren auslösenden Ursachen und Zusammenhängen nicht mehr richtig erfaßt werden (MATZNETTER, J., 1967, 1985). So müßte spätestens nach der Öffnung der Ostblockstaaten, des Anschlusses der früheren GDR an die FRG und die Bemühungen nationaler Minderheiten zur Loslösung aus bestehenden Staatsverbänden (USSR, Jugoslawien) allen klar sein, daß die EG der ursprünglichen Form nicht mehr aktuell ist. Trotzdem wird in Europa und Österreich von verschiedenen Lobbygruppen daran festgehalten (Industriellenvereinigung). Es ist sicher, daß Gruppen für sich, bzw. für Teilbereiche, Vorteile sehen. Die über das Eigeninteresse hinausgehende Problematik anderer Gesellschaftskreise wird dabei übergangen. Auch die letzte staatliche Wirtschaftssouveränität geht verloren. Das beste Beispiel dieser Folgen zeigt uns derzeit die frühere DDR. Ein Brüsseler Zentralismus, ein schwaches Europaparlament und ein "Europa der Regionen" können keine Einheit politischen und wirtschaftlichen Friedens bilden. Gelang es der bestehenden EG bisher nicht, die bestehenden regionalen wirtschaftlichen und sozialen Disparitäten zu verringern, so wird dies auch weiterhin nicht geschehen. Der freie Markt wird vielleicht den Salzbergern die Milch etwas verbilligen, dies gilt sicher auch für andere Produkte, aber die Probleme des Sterbens der Landwirtschaft, der Klein- und Mittelbetriebe, des ungehinderten Transits, freiem Bodenmarkt, Niederlassungsrechte (bei gleichem Sprach- und Kulturraum problemlos) sind der Bevölkerung - und sie sollte in einer Demokratie der Staat sein - in ihrer Heimat entzogen. Leider geschieht hier zur Aufklärung der Bevölkerung durch Politik und Medien wenig. Bei einer Pressekonzentration von 60-80 % in ausländischer Hand, ist dies auch verständlich. In der EG bisheriger Vorstellungen, wäre Österreich Nettozahler und schon wegen des Transits braucht die EG Österreich und nicht umgekehrt! Ich bin mir voll bewußt, daß solche Aussagen heute gezielt dem politischen Umfeld von extremen Randgruppen zugeordnet werden. Beschäftigt man sich aber seit vielen Jahren mit diesem Problembereich, dann stellt man fest, daß sowohl in den "wenig industrialisierten Ländern" (E.L.) als auch in den Industrieländern die regionalen Disparitäten sich verstärken. Die starken Regionen wurden stärker, die schwachen fielen weiter zurück, Migrationen steigerten sich. Die weltweite Wirtschaftswanderung zeichnet sich ab. Nach der Arbeitskräftefreisetzung in der Landwirtschaft bahnt sich heute ein ähnlicher Prozeß in der Industrie an. Noch später ist er im Dienstleistungssektor (personel computer banking) zu erwarten und regional tritt dies - wenn auch unter besonderen Bedingungen - heute schon in der Administration auf (frühere DDR). Hohe Lohnstückkosten werden dann wohl durch gesteigerte Arbeitsproduktivität bzw. niedrigere Löhne

gesenkt - auch durch Migranten aus armen Regionen -, was neue Verteilungsmuster in Europa bewirken wird; die verschiedenen Sozial- und Zuwanderungsszenarien lassen die Arbeitskräftefreisetzungen weitgehend unbeachtet.

Die Geographie hatte seit ihrem Bestehen die Aufgabe, Wissen zu erarbeiten und bereitzustellen. Theorie und Methoden der Geographie waren nicht einheitlich, aber bei der Vielzahl ihrer Teilgebiete ist dies auch zu viel verlangt. Denn die Geographie besteht aus einer Vielzahl von Natur- und Geisteswissenschaften mit eigenen Methoden. In jüngerer Zeit wird für die Geographie wieder "realism" gefordert (LAWSON, V., 1990: 18) In dieser Form müssen Prozesse und Verbindungen identifiziert werden, und es gibt keine einzelne Theorie, die das erklären kann. Das Ziel der Wissenschaft muß es sein, unser Verstehen zu entwickeln und zu verändern und Illusionen zu reduzieren.

Hat die Geographie in den letzten 30 Jahren auch verschiedene Strömungen erfahren, so ist die Erforschung der vernetzten Komplexität auf der Erde auch weiterhin ihr Ziel. "Geography is discovery" ist das Motto des 27. Internationalen Geographischen Kongresses in Washington 1992. Hoffen wir, daß 39 "speciality groups" der AAG nicht in ihren Wissenschaftszirkeln eingemauert sind. Hoffen wir, daß neben all dieser Spezialisierung auch noch Raum vorhanden ist, die drängenden Probleme von Mensch und Umwelt vernetzt zu betrachten. Ohne Veränderungen in den Universitätsinstituten (Team), der Politik und einer verbürokratisierten Administration wird dies aber kaum erreichbar sein. Heute liegt ein erneuter Auftrieb unserer Wissenschaft nicht allein mehr in den Händen der Geographen (MATZNETTER, J., 1987), sondern ist abhängig von der Politik, die derzeit technisch-wirtschaftliches "Wachstum" und "Fortschritt" durch "Sachzwänge" favorisiert. Die Geographie muß sich durch Forschung und Lehre besonders bemühen, zu einem unverzerrtem Weltbild, wie eingangs erwähnt, beizutragen.

Ich danke dem Glück und dem Jubilar, daß ich noch eine "alte", physisch und menschlich vernetzte Geographie erleben durfte.

Literatur

- AAG (Association of American Geographers), Newsletter: Jobs outnumber hunters at Detroit CoPS. Vol. 20, Nr. 6, 1.6.1985, 3.
- ANN ARBOR NEWS: June, 16. 1982.
- BARTELS, D.: Die Zukunft der Geographie als Problem ihrer Standortbestimmung. In: GZ 1968. 124-142.
- BECK, H.: Geographie. Orbis Academicus. Bd. II/16, 1973.
- BOBEK, H.: Die Entwicklung der Geographie - Kontinuität oder Umbruch. In: Mitteilungen der Österr. Geogr. Gesellsch. Wien, Bd. 114, 1972, 1-8.
- BOBEK, H.: Gedanken über das logische System der Geographie. In: Mitt. d. Geogr. Ges. Wien, Bd. 99, 1957, 122-145.
- CHICAGO TRIBUNE: July, 15. 1982.
- DEUTSCHER GEOGRAPHENTAG, Erlangen 1971, Tagungsberichte und wiss. Abhandlungen. Wiesbaden 1972.
- DEUTSCHER GEOGRAPHENTAG, Kassel 1973, Tagungsberichte und wiss. Abhandlungen. Wiesbaden 1974.
- DVAG (Deutscher Verband für angewandte Geographie E.V.). Der Geograph und sein Markt. Materialien zum Beruf des Geographen. Bd. 7, 2. Auflage. Hamburg 1990.
- FICK, K.E.: Der Bildungsauftrag der Geographie. In: GR 2/66. 53-59.
- FICK, K.E.: Erdkunde mangelhaft. FAZ, 10.4.1978, 10.
- GANSER, K.: Thesen zur Ausbildung des Diplomgeographen: Tagungsbericht u. wiss. Abhandlungen. Deutscher Geographentag Kiel. Wiesbaden 1970, 183-190.
- HARTKE, W.: Die Bedeutung der geographischen Wissenschaft in der Gegenwart. Tagungsbericht und wiss. Abhandlungen. Deutscher Geographentag Köln. Wiesbaden 1962, 113-131.
- KOLB, A.: Die Entwicklungsländer im Blickfeld der Geographie. In: Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen. Deutscher Geographentag Köln. Wiesbaden 1962, 55-72.
- KRAUSE, K.P.: FAZ, 14.10.1970, 18.

- LAWSON, V.A., STACHELI, L.A.: Realism and the practice of Geography. In: The professional geographer. Vol. 42, Nr. 1, AAG, Feb. 1990, 13-20.
- MATZNETTER, J.: Die Geographie und der Schwund erdräumlicher und historisch-genetischer Vorstellung im Bewußtsein und im Denken der Gegenwart. In: Mitt. d. Österr. Geogr. Ges. Wien 1967, 338-350.
- MATZNETTER, J.: FAZ, 16.2.1985.
- MATZNETTER, J.: Wandel und Beharren im Forschungsweg eines mitteleuropäischen Geographen. In: Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften. Heft 51, Frankfurt am Main 1987.
- NATIONAL GEOGRAPHIC SOCIETY, 1991, Vol. 179/2, Editorial, "meeting the need".
- NEEF, E.: Vom Fachgebiet Geographie zum Erkenntnisbereich Geographie. In: PGM 2/70. 132-135.
- NEWE, H.: Der Bildungsauftrag der Schulerdkunde und ihr Verhältnis zur Hochschulgeographie. Tagungsbericht und Wiss. Abhandlungen. Deutscher Geographentag Köln. Wiesbaden 1962, 98-112.
- SAINT-EXUPÉRY, A. de: Der kleine Prinz. Zürich 1950.
- VDB (Verband Deutscher Berufsgeographen): Die Geographie in Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung. Gespräche am runden Tisch. Wiesbaden, 9. - 11.10.1964, Bundesanstalt für Landeskunde und Raumforschung, Bad Godesberg.
- WILBANKS, Th., LIBBEE, M.: Avoiding the demise of Geography in the United States. In: The professional Geographer. Vol. 31. Feb. 1979, Nr. 1, 1-7.
- WIRTH, E.: Hochschuldidaktik und Geographiestudium. In: Hochschuldidaktische Materialien. Nr. 4, Arbeitskreis für Hochschuldidaktik, Hamburg 1969, 1-38.
- WIRTH, E.: Kritische Anmerkungen zu den Wahrnehmungszentrierten Forschungsansätzen in der Geographie. In: Geographische Zeitschrift. Jg. 69, Heft 3 (1981), 161-198.

Anschrift des Verfassers: Univ.Prof.Mag.Dr. Gerald GRUBER, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeographie der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt/M., Hofkammerstraße 21, D-8228 Freilassing

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Arbeiten aus dem Institut für Geographie der Karl-Franzens-Universität Graz](#)

Jahr/Year: 1991

Band/Volume: [30_1991](#)

Autor(en)/Author(s): Gruber Gerald

Artikel/Article: [30 Jahre später Geographie, was nun? Eine Wissenschaft im Schaukelstuhl der Zeiten. 123-129](#)